

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 20

Artikel: Schönste Stunde
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

müde, zermürbt, vom vielen Weinen! Welche Qual! — Warten — warten! — Noch zehn Minuten. Wenn Ludwig nun früher käme, oder am Ende gar nicht? — Er wollte sein Leben genießen, jede Stunde unbekümmert auskosten, Furcht, Sorge flößten ihm Widerwillen, Ekel ein. Und sie war eine verheiratete Frau — bangte ihm vielleicht vor unangenehmen Folgen? — Er war im Grunde eine schwache, feige Natur — ihr Mann aber stark und — Fränzchen rief nach ihr.

Noch sechs Minuten — Wenn ich da bleibe

und wenn er kommt, so ist's getan, dann gibt's kein Zurück mehr!

„Ludwig, wer bist du eigentlich? Ich kenne Dich ja nicht! Mein Mann — mein Kind!“ —

Noch vier Minuten. — Ein Auto faust heran. Sollte Ludwig — Gott sei Dank, er ist's nicht, noch nicht. Soll sie? Der Taxi ist leer. —

Fünf Minuten später stürmt Lilly ins Haus, das sie verlassen wollte, die Treppe hinauf in ihr Schlafzimmer, wirft sich aufs Bett und weint, schluchzt herzzerbrechend, bis sie in Schlaf fällt.

Schönste Stunde

Josef Reinhart

Schönste Stunde, kann ich nichts als Baum und Pflanze sein

Sauge Luft und trinke Sonne in mich ein.

So nur seiend, wesend, ganz nur hingegeben,

Ahn' ich traumhaft in mir Gottes wirkend Weben.

Immer wache Tagesängste sind geschwunden,

Abgefallen ist das strenge Mass der Stunden,

Und der Baum in seiner sonnenstillen Bucht

Weiss nicht, treibt er Blüten oder treibt er Frucht.

Das Pilzgericht

Die Sache hatte an jenem späten Septembertag ihren Anfang genommen, als Herr Kleinhans einen Nachmittagsspaziergang in den nahen Wald machte, um seine Nerven ein wenig auszuruhen. Kleinhans war gerade im Begriff, den besänftigenden Einfluß der Waldesstille festzustellen, als plötzlich aus dem dämmerigen Grün ein Mann auftauchte, der sich beim Näherkommen als sein Kollege Früh entpuppte.

„Mein Gott, Früh!“ sagte Kleinhans überrascht. „Was haben Sie denn da?“ Und er wies auf ein prall gefülltes Marktnetz, das Früh mit sich schleppte und das gut seine sechs, sieben Pfund wiegen mochte.

„Pilze!“ erwiderte der andere stolz und hielt Kleinhans seine Jagdbeute vor die Augen.

„Pilze?“ wiederholte der erstaunt, denn seine Kenntnisse auf diesem Gebiet beschränkten sich bislang im großen und ganzen auf jene Schwämme, die an den Wänden eines etwas

feuchten, nach Norden belegten Wohnzimmers wucherten und denen er seine Neigung zu rheumatischen Leiden zuschrieb. Im übrigen kannte er diese nahrhaften Gewächse nur in gekochtem oder gedörrtem Zustand. „Und kann man die essen?“

„Selbstverständlich!“ erwiderte Früh leicht verlezt. „Ich kenne mich doch aus in diesen Dingen!“ Und gleich einem richtigen Jäger begann er jetzt, seine Erfolge aufzuzählen und die Voraussetzungen dieser Erfolge: wann er die Pilze gefunden habe, wie er sie gefunden habe und welche Arten seine Beute geworden waren. „Kommen Sie!“ sagte er eifrig, denn er mochte Kleinhans gern. „Gleich dahinten ist eine Bank — ich hab' noch ein wenig Zeit — da kann ich Ihnen gleich zeigen, am lebenden Objekt sozusagen, welche Pilze genießbar sind und wie man sie von den giftigen oder nicht eßbaren unterscheidet.“ Kleinhans nahm das Angebot dankbar an.